

Platen, August von: Ich möchte wieder wie ein junger Schwärmer (1829)

1 Ich möchte wieder wie ein junger Schwärmer
2 Auf meinem Pegasus ein bißchen reiten,
3 Doch da die Zeit betrübter wird und ärmer,
4 So möcht ich fliehn in fabelhafte Zeiten:
5 Ich, der ich ehedem, an Jugend wärmer,
6 Herunterstieg in spröde Wirklichkeiten,
7 Und mit dem Unverstand begann zu turnen,
8 Der stelzenhaft gespreizt sich auf Kothurnen.

9 Ihr wendet weg von jenem Volk der Zwitter
10 Die müden Augen und ich muß es preisen,
11 Und will, da viele mich verschrien als bitter,
12 Euch meine Süßigkeit einmal beweisen:
13 Die Sonne bring ich nach dem Ungewitter,
14 Einladend euch, mit mir ein Stück zu reisen,
15 Ein Märchen aus dem Orient zu lesen,
16 Der meiner Jugend schon so lieb gewesen!

17 Und weil mir vorgeworfen ward, es wäre
18 Mein Vers zu gut für eure blöden Ohren,
19 Und allzukunstreich meine ganze Sphäre,
20 Weil euch der Wein behagt unausgegoren,
21 Den sonst ich gern wohl durch Gedanken kläre,
22 So hab ich diesmal ein Gewand erkoren,
23 Ganz schlicht und einfach und bequem zu fassen,
24 Das kaum verhüllt den Stoff in keusche Massen.

25 Auch mir zuweilen macht's ein bißchen Galle,
26 Daß ich so wenig noch getan auf Erden,
27 Und wenn ich euch im Ganzen nicht gefalle,
28 So führ ich deshalb keineswegs Beschwerden;
29 Doch wünscht ich manchmal, wie die Andern alle,
30 Zu euren Klassikern gezählt zu werden:

31 Die Ehre freilich ist ein bißchen mager,
32 Denn wer ins Hörn bläst, heißt sogleich ein Schwager.

33 Drum hab ich euch dies neue Lied gesponnen,
34 Das weder Zeit mir noch Kritik verheere;
35 Es ist, wofern mir unter wärmern Sonnen
36 Gereift ein Lorbeer, seine reifste Beere:
37 Im alten Siena hab ich's ausgesonnen;
38 Und dann mit mir geschleppt an beide Meere;
39 Und schlepp ich's weiter, bitt ich nicht zu staunen;
40 Denn häufig wechseln meine Reiselaunen.

41 Und weil so mancherlei den Geist verführt,
42 So wechsl' ich Aufenthalte gern und Ziele,
43 Und unter Welschlands Firmament gebühret
44 Ein bißchen Trägheit, das bezeugen Viele:
45 Ich habe mehr gedacht als ausgeführt,
46 Und hätt ich alle jene Trauerspiele,
47 Zu denen ich den Plan gemacht, geschrieben,
48 Ich wäre nicht so unberühmt geblieben!

49 Nie kann der Mensch, wieviel er auch vollende,
50 Wie kühn er sei, sich zeigen als ein Ganzes,
51 Und was er ausführt, Gleicht es nicht am Ende
52 Zerstreuten Blumen eines großen Kranzes?
53 Drum Heil den Dichtern, deren reicher Spende
54 Deutschland verdankt den Gipfel seines Glanzes,
55 Die nie mit Denken ihre Zeit verputzen,
56 Und statt des Geistes bloß die Feder nutzen!

57 Und will Begeistrung ihnen nicht erscheinen,
58 So hilft die Mokkafrucht, so hilft die Rebe:
59 Vom Trunk erhitzt und auf gelähmten Beinen
60 Hält sich der deutsche Pindus in der Schwebe;
61 Ich zähle mich hingegen zu den kleinen

62 Poeten, der ich mäßig bin, und gebe
63 Mich ganz und gar für einen schlechten Prasser:
64 Auch misch ich täglich meinen Wein mit Wasser.

65 Drum konnt ich wenig eure Gunst gewinnen,
66 Entzünde nicht, da selbst ich nicht entzündet,
67 Da meine Musen, als Begleiterinnen
68 Des Wahren, nie dem Pöbel sich verbündet.
69 Es war ein allzu jugendlich Beginnen,
70 Daß ich, wie Joseph, meinen Traum verkündet;
71 Draus hat sich mir der Brüder Neid entsponnen,
72 Die gern mich würfen in den tiefsten Bronnen.

73 Doch bis hieher zu weitentferntem Strande
74 Kann Lieb und Haß den Dichter nicht beschreien!
75 Hier mag er weilen, unzerstreut vom Tande,
76 Vom bunten Wirwarr deutscher Klatschereien;
77 Er konnte hier, in einem Zauberlande,
78 Die bange Brust von jedem Schmerz befreien:
79 Es steht bei dir, ihm vorzuziehn Lappalien,
80 Du nordisch Volk, ihn aber schützt Italien!

81 Deutschland verehrt zu vielerlei Pagoden,
82 Und Einer stets bekämpft des Andern Meinung:
83 Dies trübe Chaos tausendfacher Moden,
84 In welchem Punkte fänd es je Vereinung?
85 Der Dichter steht auf einem solchen Boden
86 Gleich einer fremden sonderbarn Erscheinung:
87 Er hört das wilde Heer von ferne wüten,
88 Erschrickt und flieht, und birgt sich unter Blüten.

89 Hier kann er froh sein und des Tags genießen,
90 Dort müßt er frieren, Buße tun und darben;
91 Hier kann Gesang am reinsten sich ergießen,
92 Denn welche Dichter lebten hier und starben!

93 Drum kann zu fliehn er sich noch nicht entschließen
94 Das Reich des stäten Lenzes und der Farben.
95 Indessen wünscht er sich geneigte Leser
96 Vom Strand der Donau bis zum Strand der Weser!

97 Zwar hie und da bewirkt er kein Behagen,
98 Weil ihn die Mandarine streng verbieten;
99 Doch, fürcht ich, wird sie lange Weile plagen,
100 Wenn sie die Welt zurückgeführt auf Nieten.
101 Auch läßt sich Wahrheit nicht so leicht verjagen:
102 Johannes Huß und andre Ketzer brieten,
103 Ihr Wort jedoch erklang von Ort zu Orte:
104 Welch eine Tugend ist die Kunst der Worte!

105 Zwar hier und da giebt's keine Demagogen;
106 Doch Seelen giebt's, durch Worte nicht erreichbar,
107 Mit siebenfachem Leder überzogen,
108 Dem Schild des Ajax im Homer vergleichbar.
109 Sie sind wie steile Klippen in den Wogen,
110 Auf ewig hart, auf ewig unerweichbar:
111 Es spritzt die Flut empor mit leisen Scherzen,
112 Und schmiegt sich an, als hätten Steine Herzen!

113 Doch nun erzähl ich, statt ein Grillenfänger
114 Zu scheinen euch und euch die Zeit zu rauben,
115 Wenn ihr mir anders noch ein Stündchen länger
116 Zuhören wollt und meinen Worten Glauben,
117 Wenn anders je mich, wie Horaz den Sänger,
118 Als blondes Kind verliebte Turteltauben
119 Bestreut mit Lorbeer, den sie mit dem Schnabel
120 Für mich gepflückt im schönen Land der Fabel.